

SIEBTER GESANG

Und dann! - Jetzt Herz sing Dein: Und dann!
Schlagendes! Fang zu tanzen an!
Harrendes! Labing das Erharnte!
Storrendes! Lös Dich aus Winteris!
Hebt Euch zum Leben - Zerstampfte,
Verscharrte,
von den Lügen der Angst Genarrte,
und den Nächten des Schreckens wei!t!
Seht! Ein Komet aus riesigem Feuer
flammt Moskaus Dezember ungeheuer
und hellt die Himmel von Rand zu
Rand!
Die Moskau zu zwingen ausgesondt,
sie zahlen teuer das Abenteur!
Es lebt der Wald, Es knockt in den
Büschen,
die Bäume heulen blütenbesprüh,
feurige Blüten, die summen und zischen,
Kotjuscha singt ihr Feuerlied,
und die Äcker, die gestern verdorben
sind voller feuriger, fliegender Garben,
schenken und schenken ohne zu geizen
den eisernen zehrenden nährenden
Weizen
den Säern der Quall!

Aus dem Dunkel der Nacht, aus der
Morgenkühle,
aus Dezemberfrost und aus Julischwüle
bricht es mit unsagbarer Gewalt.
Ach Panzer!
Es rollt das unsterbliche Leben
über die Maulwurfsgänge und Gräben
des Todes in eherner Panzergestalt!

O Partisanen!
Dem Dunkel entsprossene
liebende, tödende Falter der Nacht!

Frau'n in Fabriken! Männer im Schacht!
Helden der Leben gewährenden
Schlacht!
Ihr in Leningrad Eingeschlossene!
Ihr von Stalingrads Glorie Umflossene!
Ihr Rote Flieger! Ihr Rotarmisten!
Seefahrer! Ihr und Ihr Wächter der
Küsten!
Ihr von der Flamme des Opfers Verzehrten!
Hassende! Ihr, die uns Liebe lehrten!
Träger des Lichts in der dunkelsten
Nacht!
Ewige Heiden! Ihr und Gefährten!

Oh, noch einmal vom Tode zu singen,
wo es den Tod des Todes gilt!
Schlaßt Eure Augen, ihr Kommenden!
Fühlt,
wie Menschen das gehetzte Wild
um seinen leichten Tod beneiden!
Singt den Granaten und singt dem
Stahl
und dem Tode der Bestie millionenmal,
der Bestie, der als Menschen Verkleideten!
Singt dem Bezwingen, der ihr erstand,
dem menschlichsten Menschen, dem
menschlichsten Land!
Aus: „Die Spanische Hochzeit“
von Louis Fühberg

DR. MORGENSTERN (ENSEMBLE PAWEŁ KORTSCHAGIN):

Einige Bemerkungen zum Problem Studienarbeit - Ensemblearbeit. Jeder Student, der freiwillig einem Ensemble beiträgt, wird schon nach kurzer Zeit merken, wie wichtig für ihn die kontinuierliche Studienarbeit ist. Andererseits muß die Ensembleleistung sehr sorgfältig die Entwicklung der einzelnen Mitglieder verfolgen und rechtzeitig eingreifen, wenn sich Studienpannen anzudeuten beginnen.

Über die Funktion der Ensembles existieren meines Erachtens verschiedene Auffassungen. Die eine ist von der Furcht vor der Entfernung von der Universitätspraxis bestimmt, die andere sieht im Wirken nach außen das Heil. Ich denke, daß eine wohlgeleitete Synthese zwischen Befruchtung des kulturellen Lebens in den Instituten und der Wahrnehmung der Aufgaben anderswo das Richtige ist. Man darf jedoch die Ensembles nicht in die Rolle der Ausgestaltung jeder kleinen Veranstaltung drängen. Die Zeit der isolierten Arbeit, der Zersplitterung der Kräfte sollte vorbei sein. Ohne konzentrierten Einsatz der Kader und Mittel können wir in den nächsten Jahren nicht weiter.

HARRY MÖLLER (UGL):

Wir sind in der UGL in Fragen der kulturellen Arbeit nicht weitergekommen, solange wir sie nicht zu echten Leitungsproblemen gemacht haben. Ich schlage vor, daß sich die UGL mit den Ensembles zu einer Aussprache zusammensetzt, in der über die Perspektive beraten wird und welche Hilfe wir den Ensembles geben können. Mir geht es nicht darum, wie kann die Gewerkschaft als Rangfüller wirken. Mir geht es darum, wie können wir Begabungen den Ensembles zuführen.

DR. FÖRSTER (AKADEMISCHES ORCHESTER):

Unser Hauptgebiet als Akademisches Orchester sollte die Beschäftigung mit der symphonischen Musik bleiben. Hier ist viel Boden aufzuholen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß wir nur Begleitaufgaben lösen. Die andere Frage ist natürlich: Wie unterstützen wir die anderen Gruppen. Es ist keine Lösung, daß das Ensemble Pawel Kortschagin ein Berufsorchester verpflichten müßte...

Der Aufbau zweier Besetzungen soll einen Ausweg bringen. Die eine Besetzung soll dann vorrangig Begleitaufgaben übernehmen.

Wie kommen wir zu diesem Stand der Besetzung? Nur dann, wenn konsequent mit der Zersplitterung der Begabung der Schluß gemacht wird und wirklich alle in das Orchester kommen.

UZ-Gespräch mit Hans Thomas, Leiter des Kulturzentrums der Karl-Marx-Universität

UZ: Seit einem Jahr besteht an unserer Universität die Einrichtung des Kulturzentrums. Ist es schon zu dem operativ arbeitenden, kulturell-organisatorischen Zentrum geworden, über dessen Notwendigkeit es keine Diskussionen mehr geben dürfte?

Hans Thomas: Die Frage stellen, bedeutet hier, sie verneinen. Die Arbeit im vergangenen Jahr litt daran, daß wohl die Stelle des Leiters des Kulturzentrums geschaffen wurde, aber keine anderen Voraussetzungen, die ein Wirksamwerden erst bedingen. Dazu muß man u. a. auch Voraussetzungen technischer Natur zählen. So ist in der Struktur unserer Ensembles eigentlich alles beim alten geblieben. Ich denke jedoch, daß sich diese Situation jetzt rasch ändern wird. Es liegen konkrete Vorschläge vor.

UZ: Können Sie uns diese nennen?
Hans Thomas: Ich möchte zunächst von organisatorischen Aspekten ausgehen. Die Struktur des Kulturzentrums baut künftig vor allem auf zwei Bereiche auf: 1. den Bereich Universitätstheater; 2. den musikalischen Sektor (Instrumental und vokal). Für jeden Bereich wird eine verantwortliche Leitung geschaffen. Sinn und Zweck ist die Vereinheitlichung der Anstrengungen und Bemühungen, die Überwindung der noch vorhandenen unglücklichen Zersplitterung der Kräfte, die rationelle Ausnutzung der geistig-kulturellen Potenzen. Wenn es auch heute noch Zukunftsmusik zu sein scheint, so wird z. B. die Entwicklung im 1. Bereich dahingehen, ein Universitätstheater in der Messestadt zu schaffen.

Wir versprechen uns von dieser Strukturänderung sehr viel. Wir hoffen, im Herbst soweit zu sein, diese Struktur verwirklichen zu können. Personelle Fragen möchte ich zunächst noch ausklammern.

UZ: Würden Sie bitte nochmals die Funktion des Kulturzentrums präzisieren hinsichtlich der kulturellen Aufgaben an-

VON DER FIKTION ZUR REALITÄT

derer Institutionen und Organisationen an der Karl-Marx-Universität?

Hans Thomas: Das Kulturzentrum soll nicht Zentrum für alles und jedes sein. Es kann z. B. nicht die Aufgabe sein, die Verantwortung von FDJ, Gewerkschaft usw. zu annullieren. Auch geht es nicht primär um die Organisation der Kulturarbeit im Universitätsbereich. Als Zentrum der selbstschöpferischen künstlerischen Tätigkeit an der Universität wird es zunächst Fragen der Konzeption, der Perspektive der einzelnen Ensembles und ihres Zusammenwirkens klären. Später sehe ich eine besondere Aufgabe in der Entwicklung der künstlerischen Talente an der Universität. Das schließt Talentsuche mit ein, das Erkennen vielfältiger Begabungen für die einzelnen Ensembles.

Ich möchte auch betonen, daß es im Sinne des Bitterfelder Weges nicht nur um Studentenensembles geht, sondern daß alle interessierten und veranlagten Menschen der Universität herangezogen werden.

Das Kulturzentrum wird sich weiter das Zusammenwirken mit den Instituten angelegen sein lassen, die schon von ihrem Profil her der geistig-kulturellen Sphäre verbunden sind. Als besonders wichtig empfinde ich die theoretische Vernetzung künstlerischer Schaffensprobleme durch das Kulturzentrum, die Behandlung von Problemkreisen der moralisch-ästhetischen Erziehung unserer Studenten.

UZ: Eine in letzter Zeit viel diskutierte Frage ist, wie werden die Ensembles als Faktoren des geistigen Lebens mehr an der Universität wirksam. Wie könnte das Kulturzentrum dabei wirken?

Hans Thomas: Um zunächst einem Vorurteil entgegenzutreten, es ist keineswegs so, daß es in den Ensembles etwa keine Bereitschaft dazu gäbe. Ganz im Gegenteil. Aber man kann, glaube ich, nicht erwarten, daß die einzelnen Ensembles

immer selbst die Organisatoren dabei sein sollten.

Andererseits dringen die z. B. von der Senatskulturkommission gegebenen Empfehlungen nicht bis nach unten. Die Möglichkeiten, die bestehen, werden ungenutzt gelassen. Ohne jemandem nun den Schwarzen Peter allein zuschieben zu wollen, so ist es doch eine betrübliche Tatsache, daß die FDJ die Arbeit der Senatskulturkommission im letzten Jahr ignorierte. Unter anderem liegt darin eine Ursache.

Es sollte mit Aufgabe des Zentrums sein, politische und methodische Hinweise für das Wirksamwerden innerhalb der Universität zu geben. Es wird sich jedoch dabei sehr bald zeigen, daß es notwendig ist, über bewegliche, kleine Gruppen zu verfügen, die in Institute, Seminargruppen usw. gehen können. Hier sollten die Überlegungen bei den Ensembles einsetzen.

UZ: Man hörte, daß das Kulturzentrum auch äußerlich keine Fiktion mehr darstellen würde?

Hans Thomas: Es werden in nächster Zeit Räumlichkeiten im Beyer-Haus zur Verfügung stehen. Gleichzeitig wird dann ein Textfundus, ein Fundus technischer Bedarfs sowie die erste Stufe eines zentralen Musikarchivs (Noten, Bänder, Kataloge, methodische Hinweise usw.) dort aufgebaut werden. Es wäre zweifellos richtig, Räumlichkeiten für Proben und Aufführungen im Beyer-Haus einzurichten. Darüber wird gegenwärtig noch beraten.

UZ: Wir danken für das Gespräch.

Goldene Worte Aufgelesen Aufgeschrieben



Das Studienjahr 1983/84 war wie selten zuvor für die Ensembles der Karl-Marx-Universität ein gutes Jahr. Das erreichte beachtliche künstlerische Niveau fand nicht zuletzt bei den Arbeiterfestspielen besondere Würdigung. Zwei Goldmedaillen und eine Silbermedaille brachten die Ensembles nach Leipzig zurück. Ein Resultat, das uns froh stimmt, das die Arbeit und Mühen des einzelnen En-

Perspektivisches

sambliedmitgliedes aufwiegt und belohnt und zugleich für die Zukunft hoffen läßt.

Um die Zukunft, die Perspektive der Ensembles geht es auch bei einem zuspätkommenden Gespräch, zu dem die Senatskulturkommission die Ensembleleiterinnen eingeladen hatte. Der erreichte kulturelle Standard wirft neue Fragen auf, die einer Lösung harren, Probleme auf der Ebene der jetzigen künstlerischen Qualität. So begrüßenswert die Profilierung der verschiedenen Ensembles ist, so notwendig das Prägen des eigenen Gesichts, so akzeptiert damit auch eine klare Konzeption für das Zusammenwirken und gemeinsame Lösen von Grundaufgaben an der Universität. Kaderfragen, die Problematik des rationalen Ausnutzens der vorhandenen Möglichkeiten erlangen besondere Bedeutung. Das bisher vielfach nur auf dem Papier stehende Kulturzentrum sieht sich einer Reihe von Anforderungen gegenüber, die sein Funktionieren bedingen. UZ gibt heute ein erstes Echo der zur Debatte stehenden Fragen wider. Unserer Ansicht nach kommt es in den nächsten Wochen darauf an, gute, kluge Konzeptionen für die Perspektive der einzelnen Ensembles zu entwickeln, um darauf aufbauend den Perspektivplan der kulturellen Arbeit an unserer Universität ausarbeiten zu können. Die 3. Universitätsfestspiele sollten dafür schon bereiteter Ausdruck sein.

Kammerkonzert des Instituts für Musik- wissenschaft

Das zweite Kammerkonzert des Instituts für Musikwissenschaft im Frühjahrssemester 1984 bot „Englische Kammermusik des 17. Jahrhunderts“ und war damit als Shakespeare-Ehrung des Instituts gedacht.

Am deutlichsten dürfte dies im Willow-Song zum Ausdruck gekommen sein, dem Lied eines unbekanntem Komponisten, das Shakespeare im 5. Akt des „Othello“ der Desdemona in den Mund legt.

Shakespeares Zeitgenosse Ben Jonson ist der Textdichter der Four-note Pavan: Hear me o God, Die Pavan, ein gravitativer Schreitanz, der sich zu einer symphonischen überhöhten Form entwickelt, tritt hier in einer formal besonders interessanten Ausprägung auf: über vier imitierende Stimmen ist eine Liedmelodie gelegt, die aus ständiger Wiederholung eines vierblättrigen Motiva in verschiedenen Transponierungen besteht.

Komplizierte kompositorische Faktur zeigt auch die sogenannte Hexachord-

Fantasia von Alfonso Ferraboso, deren Cantus firmus ein adriatisches Halbtonschritt transponierter Tonleiterauschnitt ist. In diesem Stück wird somit der gesamte chromatische Tonvorrat verwendet. Diesen auch formal erstaunlichen Leistungen gegenüber stehen die schlichten tief-ausdrucksvollen oder keck-witzigen Lieder John Dowlands, wohl der stärksten Musikerpersönlichkeit der Shakespeare-Zeit. Von Dowland waren auch zwei instrumentale Pavane zu hören. Neben ihm fällt Thomas Tomkins auf, der die Tanzsätze Pavane und Galliarde mit sehr ausgespartem Kontrapunktik zu füllen versteht.

Hauptträger des Konzerts war das Viola-da-Gamba-Ensemble des Instituts für Musikwissenschaft, dessen Mitglieder Peter Klug, Hans-Peter Linde und Friedemann Starke Angehörige des Rundfunkinfonie- bzw. des Gewandhausorchesters sind. Trotz hoher beruflicher Belastung wenden diese Musiker ein sehr großes

Maß Arbeitszeit und Energie an die Beherrschung historischer Musizierpraxis. Diese Einsatzbereitschaft verdient hohe Anerkennung.

Wegen der Erkrankung des Lautenisten Roland Zimmer mußten leider einige Umsetzungen vorgenommen werden, für die Walter Heinz Bernstein an Cembalo und Positiv mit gewohnter Souveränität sich zur Verfügung stellte. Erfreulich, daß auch Studenten mitwirkten: Erhard Franke und Christoph Röger (Institut für Musikwissenschaft) am Doppelvirginal und Peter Fintelstein (Kunsthistorisches Institut) als Gambist.

Sehr lebendig und mit großer Einfühlung sangen Ulrike Taube und Wolf Reinhold begeistert das Lied auf den Tabak von Captain Tobias Hume. Sie wurden von verschiedenen Instrumentengruppen begleitet, wie es der zeitgenössischen geselligen Aufführungspraxis entspricht. Thekla Waldbaur musizierte mit bewundernswertem Ge-

schiek auf Flauto piccolo, Alt- und Tenorblockflöte.

Zusammenstellung und Leitung des gesamten Programms lag in den Händen von Dr. Hans Größ, der als primus inter pares die Baßgambaspielte. Ihm vor allem ist es zu danken, daß sich das Gamba-Ensemble in jahrelanger intensiver und zielbewußter Probenarbeit zu einem Klangkörper von außergewöhnlichem Rang entwickelt hat.

Der historischen Spielpraxis des Ensembles entsprachen die im Kammerkonzert verwendeten historischen Musikinstrumente aus den Beständen des Musikinstrumenten-Museums. Sicher wäre ein derartiger Hinweis dankbar entgegengenommen worden, so zum Beispiel, daß sich unter den gespielten Gamben höchst wertvolle Instrumente von Thomas Edlinger und Johann Christian Hoffmann befanden und daß es sich beim Doppelvirginal um ein Werk Andreas Ruckers' d. Ä. von außerordentlichem Seltenheitswert handelt.